

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die horen“

Druckpreis: 12 mal wöchentlich. Besondere: Adressen monatlich 70 Pfg.,
Abonnement: 1.10 Pfg. Durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pfg.,
Abonnement: 1.40 Pfg., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich
1.10 Pfg., Abonnement: 1.40 Pfg., ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pfg.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: Die Kolonietabelle in Wiesbaden 10 Pfg., Deutschland 10 Pfg.,
Ausland 40 Pfg., Restameile 1.50 Pfg. Anzeigenannahme: Für Abend-
Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgenausgabe bis 7 Uhr abds. Fernsprecher
Anzeige und Abonnement: Nr. 128, Redaktion Nr. 123, Verlag Nr. 124.

Nummer 608

Dienstag, den 30. November 1915

69. Jahrgang

Neues über die englische Niederlage im Irak.

Erfolge der türkischen Flotte im Schwarzen Meer. — Fortdauer der Isonzschlacht.

Der Abbruch der Operationen gegen die serbische Hauptarmee.

Von unserem militärischen G. R.-Mitarbeiter.
II.)

Das ganze Verteidigungssystem der Serben in der Nordhälfte des Landes war unhaltbar geworden. Mit der Besetzung des Abschnittes der westlichen Morawa und der Eroberung von Nisch war eine durchgreifende Verschlechterung für die Lage der Serben und ihrer Aussichten für den weiteren Verlauf des Feldzuges eingetreten. Wenn überhaupt, so war auf dem Südufer der westlichen Morawa die Annahme einer Entscheidungsschlacht durch die Serben zu erwarten gewesen. Mit Nisch war nicht nur eine Festung der Serben verloren gegangen, sondern auch ein Mittelpunkt von großer politischer und wirtschaftlicher Bedeutung. Bei Nisch vereinigt sich das Tal der aus Bulgarien kommenden Morawa mit dem der Morawa, die die große Verkehrsader in nordöstlicher Richtung von Belgrad nach Westfläben. Nahe oberhalb von Nisch mündet, von Westen her, das Toplicatal in die Morawa-Ebene. Diese bildet den Zugang und Aufstieg in die Berg- und Waldlandschaft, die zwischen den Wasserläufen des Ibar, der serbischen und bulgarischen Morawa liegt. Sie ist aber auch die Verbindung nach Kursumlija—Novipazar und Pristina und damit die Haupt-Marschlinie aus dem Morawatal nach Innermontenegro. Dazu kommt, daß Nisch zum wichtigsten Bahnknotenpunkt des Landes geworden war. So schmerzlich der Verlust der Festung und ihrer Armierung für die Serben war, sehr viel bitterer mußte das gezwungene Aufgeben der ganzen Stellung empfunden werden. Frontal gegen diese drückte die Heeresgruppe Madensen, die, trotz Schwierigkeiten aller Art und Widerstand eines gähen Landes, ununterbrochen vorgeschritten war. Die Bulgaren schritten sie aus der Linie Melkincac—Nisch—Leskovac, weiterend und in den Rücken fassend. Dazu das bulgarische Vorgehen von Branja—Rumanowo—Westfläben, (sodas die Abkürzung der Hauptmasse des serbischen Heeres von dem bei Saloniki gelandeten und noch erwarteten Verstärkungen eintrat. Der Rückzug wurde unausweichlich; es war nicht zu erwarten, daß es einer Hilfsarmee gelänge, über die Linie Prilep—Krivopalac—Strumica hinaus vorzugehen, um im Dardanelle Boden zu gewinnen, um ferner den bulgarischen Angriff zu brechen, und mit dem abgetrennten Teile der Serben Verbindung zu nehmen. Die fortlaufende Wirkung der folgerichtigen Operationen der Verbündeten wird klar hervor. Der Verlust von Kralsjevo hatte die Verkehrsmöglichkeit der noch nördlich der westlichen Morawa kampierenden Serben mit der Rückzugstraße im Ibartale nach Novipazar gesperrt und verwies diese Heeresreste auf die Rückzugstraße, die in südlicher Richtung nach Kursumlija und Prilep führte. Südlich Cacaf versuchten starke serbische Kräfte vergebens, die Armeekorps vom Ibartale und der drohenden Flankierung der Nordarmee abzuhalten. Die Einnahme von Paracin und die Festsetzung der Armeekorps an der Morawalinie gegenüber Stalac hatten neben der flankierenden Wirkung gegen Wehen den Erfolg, daß die serbische Timokarmee eine große sahbare Rückzugstraße nicht mehr fand, das Lucavica-Gebirge auf dem Rücken überschreiten, ihre schwere Artillerie und einen Teil des Trostes zurücklassen mußte. Die Einnahme von Nisch — hier tritt die Wirkung des konzentrischen Vorgehens der Verbündeten besonders deutlich zutage — unterbrach auch die große Morawastraße und damit den Abmarsch nach Süden. Für die Serben handelte es sich nicht mehr um einen, mochten sie zurückgehen wollten, sondern um einen. Nur der Rückzug in südwestlicher Richtung unter sehr schwierigen Bewegungsverhältnissen in den Raum Novipazar—Mitrovitza—Pristina blieb übrig, ob Novipazar noch in Frage kommen würde, war zweifelhaft. Vom Nordosten, Norden, Nordosten und Osten, wie von Südosten dauernd zusammengedrängt, auf dem Umfellebe zwischen Mitrovitza—Pristina den letzten Halt einbüßend, mußten sie, um die Hälfte ihres Westlandes durch Gelangens,

im nicht abschätzbaren Maße durch blutige Verluste und Desertionen verminderte, des größten Teiles ihres Kriegsmaterials beraubte serbische Hauptarmee, völlig zerrütet, in das albanische Gebirge geworfen worden. Trümmer eines Heeres, das Armeen der Verbündeten nicht mehr binden kann. Nur mit sehr mäßigen Verlusten und keiner Einbuße durch Krankheiten haben dagegen die verbündeten Armeen, die weder Ungunst des Geländes und der Bitterung, noch Schwierigkeiten des Nachschubes und Zäbigkeit des Gegners zu hemmen vermochten, den das Bewußtsein der Kraft wiederum mächtig steigenden Erfolg des Feldzuges erkaufte und harten schlagfertig neuer Aufgaben. Der Bierverband aber ist um eine weitere verpackte Gelegenheit reicher, und die Weltgeschichte um einen weiteren Beleg dafür, was britisch-französisch-italienische „Treu“ bedeutet,

König Nikita empfängt König Peter.

Lugano, 29. Nov. (L.-U.-Tel.)

Römischen Blättermeldungen zufolge ist der König von Montenegro nach Cetinje abgereist, um dort den König Peter und die serbische Regierung zu empfangen.

Die neuen Forderungen der Entente.

Lugano, 29. Nov. (L.-U.-Tel.)

Die „Stampa“ sagt in einem Pariser Bericht, die Note des Bierverbandes an Griechenland hat vier Forderungen enthalten: 1. Die Uebergabe der Eisenbahn von Saloniki in englisch-französischen Betrieb bis zum Ende der Operationen, 2. schnelle Befreiung der um Saloniki versammelten griechischen Truppenkontingente nach verschiedenen Grenzabschnitten, 3. Einräumung des Durchzugsrechtes aller griechischen Kräfte und Inseln durch die verbündete Flotte, um nach feindlichen Unterseebooten und ihren Stützpunkten zu suchen, und 4. die feierliche Verpflichtung, die verbündeten Truppen unter keinen Umständen zu entlassen. Nur der vierte Punkt sei bewilligt worden.

Das griechische Orakel.

Genf, 29. Nov. (L.-U.-Tel.)

Die „Times“ melden aus Athen, daß die Verbündeten den Beschluß der Aktionsfreiheit der verbündeten Truppen auf Griechenland nochmals genau umschrieben haben wollten. Die griechische Regierung erklärte darauf, daß sie bereit sei, jene Möglichkeiten zu gewähren, die die Grenzen der Neutralität nicht überschreiten.

Wie lange wird Griechenlands Geduld vorhalten?

Bern, 29. Nov. (Tel. Genf. Brit.)

Dem „Dund“ wird aus Athen von zuständiger Stelle telegraphiert: Eine bedeutende Flotte der Ententemächte liegt seit einigen Tagen in den Gewässern von Miso in der Nähe von Arta und führt sich dort als absolute Herrscherin auf. Sie hat die telegraphischen Verbindungen mit Athen unterbrochen und setzt sich unerbittlich über die Gebote der Menschlichkeit hinweg. So wurde das von einem Sturm verschlagene Schiff „Salamine“, das sich bei Miso zu bergen versuchte, verhindert, dort Anker zu werfen, trotz des Protestes des Kapitäns. Es scheint, daß sich die Mächte der Entente, die fortwährend einen starken Druck auf die griechische Regierung ausüben, ob schon diese alle ihre Forderungen zugestanden hat, bemühen, die Lage Griechenlands je länger, umso verwickelter zu gestalten.

Französische Bedrängnis in Nordafrika.

Paris, 29. Nov. (Tel., Genf. Brit.)

Aus Kairo, 29. November, verbreitet der „Fr. Bl.“ zufolge die Agence Havas folgende amtliche Mitteilung: Der Scheich der Senussi bewahrt fortgesetzt eine vollkommen freundschaftliche Haltung gegen die Regierung. Es ist jedoch gewissen feindlichen Elementen im Westen gelungen, einige Araber dazu zu bewegen, einige bedeutungslose Angriffe gegen unsere Grenzposten zu unternehmen. Um Störungen zu vermeiden, sind unsere kleinen Grenzposten in Matrouh konzentriert worden, wo eine genügende Streitkraft aufgestellt ist, um die Araber gegen jeden Angriff zu schützen.

(Nach dieser verlausullierten Darstellung der Agence Havas zu schließen, scheinen die französischen Kolonialtruppen eine Schlappe erlitten zu haben.)

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 29. Nov. (Wolff-Tele.)

Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Isonzschlacht dauert fort. Auch die gestrigen harten Kämpfe endeten für unsere Truppen wieder mit der vollen Behauptung aller ihrer Stellungen. Gegen den Görzer Brückenkopf führten die Italiener abermals neue Regimenter heran. Ungeachtet ihrer nutzlosen Verluste folgte Sturm auf Sturm. Nur bei Doblavija und auf der Podgora gelang es dem Feind, in unsere Stellungen einzudringen. Er wurde aber wieder hinausgeworfen. Aussonsten scheiterten alle Vorstöße schon in unserer Feuer. Der Raum beiderseits des Monte San Michele wurde gleichfalls von sehr bedeutenden Infanteriekräften vergeblich angegriffen. Bei San Martino waren das Infanterieregiment Nr. 33 und das Egerländische Landsturm-Infanterieregiment Nr. 6 an den Kämpfen hervorragend beteiligt. Im nördlichen Isonzabschnitt wurden heftige Angriffe gegen unsere Bergstellungen nördlich von Tolmein abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Offensive gegen das nördliche und nordöstliche Montenegro nimmt ihren Fortgang. Die k. u. k. Truppen sind im Vordringen über den Metalkafattel und südlich von Priboj. Die Bulgaren verfolgen in der Richtung gegen Prizren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,

v. Ötzer, Feldmarschallleutnant.

Einzelheiten über die englische Niederlage im Irak.

Erfolge der türkischen Flotte im Schwarzen Meer.

Konstantinopel, 29. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

An der Front konnten die Engländer unter dem Druck unserer Verfolgung ihren Rückzug noch nicht einstellen. Der Bericht über die auf diesem Kriegsschauplatz ausgefochtene Schlacht gibt folgende Einzelheiten:

Am 24. November verhielten unsere fortwährenden Gegenangriffe bis zum Abend die feindlichen Abteilungen, sich in unseren vorgeschobenen Stellungen einzurichten, in die sie eingedrungen waren. Am 25. November verjagten wir durch kräftige Angriffe, die bis zum Abend währten, den Feind aus diesen Stellungen. In derselben Nacht wurde eine andere Abteilung, die den feindlichen Rückzug bedrohte, gleichfalls an die Front geworfen. Die Engländer mußten sich eilends zurückziehen. Der Feind ließ eine große Anzahl Verwundeter und Toter, sowie Tiere und Kriegsmaterial aller Art auf dem Schlachtfeld zurück. Wir zählten über tausend Leichen des Feindes, darunter den Befehlshaber der englischen Kavallerie. Wir erbeuteten drei Maschinengewehre, eine Fahne, Waffen, Geschosse, telegraphische Apparate und Kriegsgeschütze. Freiwillige unserer Verfolgungsabteilungen erbeuteten Kriegsgeschütze und sonstige Gegenstände, die der Feind bei seinem Rückzug zurückgelassen hatte.

An der Kaukasusfront nichts Wesentliches.

Ein Teil unserer Flotte versenkte im nordöstlichen Teil des Schwarzen Meeres vier russische Segelschiffe und zwang ein russisches Petroleumschiff, auf Grund zu laufen. Feindliche Verteidigungsarbeiten an den an dieser Küste gelegenen Häfen wurden durch Beschlebung gestört.

An der Dardanellenfront beschloß unsere Artillerie wirksam die feindlichen Stellungen bei Anaforta. Die feindliche Artillerie antwortete mit Unterstützung von zwei Panzerkreuzern. Ein feindlicher Monitor eröffnete ein unwirksames Feuer nach verschiedenen Richtungen. Nachmittags beschossen zwei Panzerschiffe Kamikli-Diman, und ein Kreuzer Kriburnu, sie versuchten aber ebensowenig, wie die Artillerie, einen wesentlichen Schaden anzurichten. Bei Kriburnu zerbrach unsere Artillerie in der Nähe von Kamikli einen feindlichen Schützengraben, der mit Stahlkugelschildern versehen war, und zwei Stellungen für

Handgranatenwerfer. Ein Kreuzer und feindliche Kanonen erwiderten wirkungslos. Bei Seebühnen-Handgranatenwerfern mit Unterbrechungen. Im Artilleriekampf vor unserem linken Flügel traf eine von unserer zur Sprengung gebrachten Minen auf eine feindliche Mine. Dort auch Kampf mit Handgranaten und Gewehrfeuer. Wir zerstörten eine feindliche Mine. Späterhin zerstörte unsere Artillerie auf diesem Flügel eine feindliche Minenwerferstellung.

Schnee in Saloniki.

Rotterdam, 29. Nov. (Eig. Tel. Zentr. Bl.) Nach einer Privatdepesche des Neutürkischen Bureaus wird aus Saloniki gemeldet, daß die Lage an der Front der Ententemächte sich in den letzten Tagen wenig geändert habe. An der britischen Front herrscht Ruhe. Verstärkungen und Borräte treffen ununterbrochen ein, aber Schneestürme behindern vorläufig die Operationen. Man dürfe sich nicht wundern, wenn der Feldzug auf längere Zeit zum Stillstand kommen sollte. In Saloniki fiel seit 3 Jahren zum ersten Mal wieder Schnee.

Die Stimmung in Rumänien.

Einen weiteren Beweis für die Stimmung, welche durch die Erfolge der Zentralmächte auf dem Balkan in Rumänien hervorgerufen worden ist, bietet die von uns schon angeführte und nunmehr in Bukarest erfolgte Gründung einer Liga zur Ergänzung Rumäniens. In dem unter anderem von den gewesenen Ministern Marghiloman, Neicescu und Fürst Cantacuzene unterzeichneten Aufruf der Liga heißt es: „Der traditionellen Politik Rumäniens folgend, müssen wir uns an die Seite der Zentralmächte stellen und Vessarabien angreifen. Auf solche Weise besorgen wir die Politik der Neutralität, welche die Patrioten veranlassen muß, so rasch als möglich eine Beteiligung Rumäniens an Kriegen zu fördern, damit beim Kriegsende schon ein vergrößertes Rumänien vorhanden sei.“

Zwischen Odeffa, Ismail und Reni findet ein ununterbrochener reger Verkehr russischer Kriegs- und Transportschiffe statt. Die bulgarische Regierung verhandelt die rumänischen Behörden, daß alle Schiffe, welche sich der bulgarischen Küste nähern, angegriffen werden.

Nach einer Bukarester Meldung hat die rumänische Regierung den russischen Schiffen den Verkehr auf der Donau verboten und längs der russischen Grenze in der ganzen Ausdehnung der Donau Minen gelegt. Die rumänische Regierung verhandelt mit Russland angeblich durch eine energische Note, daß sie die Neutralität streng bewahren wolle, weshalb sie Russland auffordert, diese Absicht zu revidieren. Die Bukarester „Moldava“ bezeichnet dieses Auftreten als ersten energischen Schritt des Kabinetts Bratianu.

Belgisches Kanonensfutter für Russland.

Amsterdam, 29. Nov. (Tel. Zentr. Bl.) Die das „Echo Belge“ mitteilt, werden die belgischen Soldaten, die nach Russland geschickt worden sind, dort sehr gut empfangen. Sie sollen erst im Frühjahr an die Front geschickt werden. Das „Echo Belge“ sagt hierzu: „Wir freuen uns sehr darüber, aber wir können es nicht unterlassen, daß unsere Jungen dafür gebraucht werden, um Russlands Millionenheer zu helfen. Belgien hätte als kleines neutrales Ländchen wohl das Gegenteil erwarten können.“

Vor Eröffnung des italienischen Parlaments.

Genova, 29. Nov. (Eig. Tel. Zentr. Bl.) Angesichts der Kammereröffnung sehen die von der Entente geleiteten Elemente alle Hebel in Bewegung, um die Regierung und das Parlament einzuschüchtern und um jeden Preis die Kriegserklärung gegen Deutschland zu erzwingen. Jedenfalls befindet sich die Regierung durch die auf sie einwirkenden neuen Fragen und Gefahren in einer hilflosen Lage. Immerhin darf das Ministerium sich vor parlamentarischen Überraschungen vor der Hand sicher fühlen.

Die „Tribuna“ erklärt, daß die Furcht vor einer parlamentarischen Verschwörung unbegründet sei. Im „Secolo“ malt der Historiker Ferrero die Gefahr einer Katastrophe der Kolonialmächte an die Wand und prophezeit den Verlust Indiens und der italienischen Kolonien. Die italienische Kammer dürfe sich in einer so kurzfristigen Stunde nicht in Kleinigkeiten verwickeln, sondern müsse zusammenhalten, selbst wenn bei vielen Parlamentariern die Ansicht herrsche, daß Italien mit der Kriegserklärung vor schnell gehandelt habe.

Die Vogesenwacht.

Kriegsroman von Ulrich Bräker.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Nach dieser beruhigenden Rede geschah wieder etwas Auerwartetes: aus einem gewaltigen Altschranke stieg ein baumlanger Mensch im schwarzen, verschliffenen Rock und mochte Herrmann eine so tiefe Verbeugung, daß er ganz einem zusammenklappenden Taschenmesser glich. „Der Gressler, Monsieur Vandamme“, stellte der Maire seinen vor. Schrecken sprachlos Schreihühner vor. „Herr Maire“, sagte dann Leutnant Kapp in dem bestimmten Befehlston, „ich bitte Sie um die Liste der im Städtchen eingestellten Franzosenpferde.“ Der Maire zögerte einen Augenblick mit der Herausgabe. Der Gressler aber reichte Herrmann dienestücheln ein Altschrank. Der Leutnant prüfte es. „Gut“, sagte er dann. „Sie sorgen beide dafür, daß binnen einer Viertelstunde sämtliche der eingestellten Pferde hier auf dem Rathausplatz stehen.“ Aber wenn die Franzosen kommen und ihre Pferde sind fort, dann werden Sie mich aufhängen.“ „Davon kann keine Rede sein. Sie erhalten einen Gutschein von mir. Im übrigen werden unsere auf dem Hofköpfe aufstehenden Batterien schon dafür sorgen, daß die Franzosen diesen Ort nicht mehr betreten.“ Ihre auf dem Hofköpfe aufgestellten Batterien! Dauchte es mir doch! Dauchte es mir doch! Gott sei unserem armen Städtchen gnädig! Der Maire und sein Gressler langten nach Gut und Stock, während Herrmann die Gutscheine schrieb. „Noch eins, Herr Maire“, wandte sich da Herrmann an den Bürgermeister, indem er ihn am Arme zurückhielt, während die beiden anderen mit dem Gressler die Straße hinauf zu den Pferdeställen eilten. An Le Solet wohnte seit einigen Tagen eine mir bekannte junge Dame, Mademoiselle Marguerite Malarin, eine etwässliche Geisel. Ich bin der Freund ihres Hauses und will sie heute in ihre Heimat zurückführen.“ Als der Maire das hörte, taute er auf. „Ah, was ich höre! Das freut mich aber, da gratuliere ich. Sie sind der Freund von Fräulein Malarin, der Bräutigam, den sie seit acht Tagen hier schmerzhaft erwartet. Mademoiselle Malarin ist nämlich eine Cousine von mir. Meine Frau ist eine geborene Malarin. Fräulein Marguerite, ihre Braut, weilt seit gestern bei mir in meinem Hause. Ich habe mich ihrer angenommen. Die Franzosen dürften freilich davon nichts wissen. Um Gottes Willen nicht. Sie würden mich auf der Stelle todschießen. Noch gestern habe ich dem Colonel bei meinem Amtseid versichert, daß Mademoiselle Marguerite nach Paris abgereist sei. Fräulein Marguerite hat meine Frau händelnd, doch noch ein paar Tage unter Gast sein zu dürfen, und ich war damit einverstanden. Ich sagte mir: sie ist aus einer guten deutschen Familie, ja sogar die Braut eines deutschen Offiziers. Wenn die Deutschen kommen und sie holen, dann werde ich mich und mein Haus vor Plünderung und Brandschöpfung schonen.“ Sollen Sie nicht mit uns zu Mittag speisen, Herr Leutnant? Meiner Frau und mir würde es eine Ehre und Freude sein, den zukünftigen Gatten unserer Cousine an unserem Tische zu sehen. Von der langen Fahrt über den Gebirgslamm müssen Sie doch hungrig und durstig geworden sein.“ Herrmann begann sich einen Augenblick. Die Aussicht, bei einem ledernen Mahle und einem mauten Sektwein an der Seite seines geliebten Mädchens eine Stunde gemächlich zu tafeln, war verlockend für ihn. Allein er war viel zu sehr Soldat, um seine persönlichen Wünsche dem dienstlichen Interesse nicht unterzuordnen. Die letzteren geboten aber nach der Requirierung der Pferde sofortige Abfahrt. Vielleicht konnten sie hier mit einem härteren feindlichen Truppenteile zusammentreffen und nach kurzer Gegenwehr gefangen genommen werden. Der Feind konnte durch eine ihm nicht bekannte Telephonverbindung, durch Lichtsignale oder durch irgend ein anderes vorher verabredetes Zeichen von ihrem Einrücken ins Städtchen Mitteilung erhalten. Dazu war diesen Leuten gegenüber, die es heute mit den Franzosen, morgen mit den Deutschen hielten, doch das größte Mißtrauen am Platze. Der Leutnant dankte also für das freundliche Anerbieten des Maire. Auch lehnte er es ab, dem Maire nach seiner Privatwohnung zu folgen. Durch die Bezahlung der Dame des Hauses und andere gesellschaftliche Verpflichtungen würde kostbare Zeit verloren gehen. Er befahl dem Maire, Marguerite von seinem Kommen Mitteilung zu machen. Bis in einer Viertelstunde möge sie sich vor dem Hause des Maire reisefertig halten.

Bern, 29. Nov. (Tel. Zentr. Bl.) In einem, die genaue Kenntnis der gegenwärtigen Stimmung in Italien verratenden Aufsatz der „Neuen Zürcher Ztg.“ zur Eröffnung des italienischen Parlaments wird ein Wort eines hervorragenden Mitglieds der Opposition wiedergegeben, das die Wechselbeziehungen zwischen der parlamentarischen und der militärischen Lage Italiens folgendermaßen charakterisiert: „Fällt Görz, so ist Salandra Triumphator und unsere Soldaten müssen nach dem Balkan, nach Ägypten, vielleicht auch nach Frankreich, während das Volk mit Anfechten und Schulden überhäuft wird. Fällt sich Görz, so geht der Krieg dann eben weiter zum Brunnen, bis er endlich bricht!“

Kitchener auf Reisen.

London, 29. Nov. (Eig. Tel. Zentr. Bl.) Kitchener ist gestern früh 10 Uhr mit einem anderen englischen General, 3 anderen englischen Offizieren und einem höheren französischen Offizier in Mailand eingetroffen. Am Mittag reiste Kitchener über Turin ab. Die Bevölkerung begrüßte ihn mit ruhiger Ehrerbietung.

Kitchener auf Reisen, um fremdes Blut für englische Interessen aufzukaufen! Zahlung in barem Gelde oder in (verprochenem) fremdem Besitz. Heute in Athen, morgen in Rom und vielleicht auch übermorgen in Viseon. Gibraltar und Malta sollen von portugiesischen Truppen mitbesetzt werden. Warum? Erkens, um eigene Truppen frei zu bekommen zur anderweitigen Verwendung, und zweitens, um gegen etwaige Wünsche von Spanien für alle Fälle einen Bundesgenossen sicherzustellen, den es leichter wieder abzuhängen kann, als es ihn vielleicht gewinnt. Sehr weit, aber doch durchsichtig. Ja, sind denn die Völker alle mit Blindheit geschlagen, daß sie es nicht erkennen, daß Kitchener der Begehrer, England aber der gefährlichere Versuchswärter ist, der ihre Söhne zur Schlachtbank führt, um des elenden Geldes wegen? Steht das eigene Volk es nicht ein, daß es nur wenige sind, die die Konkurrenz der Schaffenskraft mit dem Schwert lösen wollen? Sieht es nicht ein, daß selbst im ärmlichsten Falle es nur wenige sind, die für sich Vorteile und Reichum erlangen werden? Hat England nicht lange genug Zeit gehabt, die Armut in England vollständig zu beseitigen? Ja, es hat Zeit gehabt, aber nicht für diesen Zweck. — Die Gegenfrage zwischen arm und reich sind nirgends größer als dort; und so wird es bleiben.

Der große Kriegsrat.

Nach einer Pariser Meldung ist General Joffre zum Präsidenten des gemeinsamen Kriegsrates der Verbündeten ernannt worden, womit er als Generalissimo des französischen Heeres zurücktreten werde, seinen Posten werde General Foch oder General Petain an der Front übernehmen. Seit langem schon datiert die Absicht der Ententemächte, für die Kriegsführung eine einheitliche Stelle zu schaffen, die die zutreffenden Maßnahmen in großen Zügen vorbereitet, und man glaubt, daß es auf diese Weise gelingen werde, schwere Fehler, wie man sie im Verlauf des Weltkrieges mehrfach gemacht hat, künftig zu vermeiden. Ob es dadurch für den Bierverband besser werden wird? Vielleicht bezweifelt man es selber, aber man will eben nichts unverstehen lassen und klammert sich an jedes Mittelchen, wie der Ertrinkende an den Strohhalm. Der geplante Kriegsrat soll nun die Brücke zwischen den einzelnen Mächten bilden, die jede eifersüchtig darüber wachen, daß nicht die andere an irgend einer Stelle gemeinsamer Operationen den Oberbegriff führt; so kämpfen ja beispielsweise Franzosen und Engländer an der Westfront getrennt in den ihnen zugewiesenen Gebieten, und auf dem Balkan ist es jetzt ebenso, obwohl gerade dort eine einheitliche traffe Leitung unbedingt erforderlich wäre. Hierzu kann man sich aber nicht aufschwingen. Carrall und Mahon kommandieren jeder für sich, und als jüngst die Franzosen auf das dringendste von den Engländern Verstärkungen erbat, wurde dies ihnen trotz der Gefährlichkeit der Lage kurzerhand abgeschlagen. Der neue große Kriegsrat soll eingreifen, aber wie? Man ist sich augenblicklich noch nicht einmal über seine Zusammenfassung im Klaren, und ein führendes französisches Blatt schrieb dieser Tage, es ginge doch nicht, daß die maßgebenden Minister der Ententemächte immer hin und her reifen, um an den Sitzungen des Kriegsrates teilzunehmen. Sie hätten wichtigere Aufgaben zu erledigen. Bei dem Plan wird man unwillkürlich an den alten Wiener Reichskriegsrat erinnert, der alles vom grünen Tische aus fern vom Schauplatz leitete und die Bewegungsfreiheit der Führer an der Front ungemessen hemmte. Diese Vorgänge könnten sich leicht wiederholen, ganz abgesehen von der Schwierigkeit, die die Bekämpfung dieses Kriegsrates machen muß.

Nimmt man hervorragende Militärs, so fehlen sie an der Front, wo man ihrer dort auf das dringendste bedarf, und nimmt man minder hervorragende Persönlichkeiten, so würde der Einfluß des Kriegsrates fast gleich Null sein und seine Schaffung würde nicht den geringsten Nutzen bringen, eher noch schweren Schaden herbeiführen. Ein dem schönen Plan hat man aber augenscheinlich etwas übersehen, nämlich die sich nicht selten bemerkbar machenden Unstimmigkeiten zwischen den Ententemächten, die auch in einem Kriegsrat nicht ausgeglichen werden könnten. Die Ziele, die die Angehörigen der Entente verfolgen, gehen zum Teil auseinander, und das ist der große Unterschied gegenüber den Zentralmächten, die nur eine Richtschnur verfolgen und auf das Innigste miteinander harmonisieren, worin die beste Gewähr für ein einheitliches und zielbewusstes Zusammenwirken auf militärischem wie politischem Gebiete liegt. Sogar doch mit Recht die „Neue Parole“: „Der Mangel an Einheitslichkeit der Aktionen und des Zusammenwirkens, das nur dem Buchstaben nach besteht, sind die Ursachen der Schwächen der Alliierten, wofür die Balkankrise den schlagendsten Beweis liefert. Während der schnellen Erfolge des deutsch-österreichisch-bulgarischen Blocks verteidigt sich eine kleine englisch-französische Armee mühsam auf einigen Quadratkilometern Land, während Frankreich sich vor Italien schließt nach Albanien. Der Vergleich beider Methoden erklärt das Geheimnis des Alliierten Scheiterns.“ Diese Methode dürfte auch durch den Kriegsrat kaum eine wesentliche Änderung erfahren.

Kaiser Wilhelm in Wien.

Wien, 29. Nov. (Wolff-Ztg.) Die Begegnung der beiden Kaiser, die einander seit dem Ausbruch des Weltkrieges nicht gesehen hatten, trug einen überaus herzlichen Charakter. Die Monarchen konnten ihre Bewegung kaum meikern. Kaiser Franz Josef geleitete seinen Gast in die Fremdenappartements. Bald nach der Ankunft fand ein intimes Dejeuner statt, an dem nur die beiden Kaiser und der Erzherzog-Thronfolger teilnahmen. In der ganzen Stadt, die erst seit den frühen Morgenstunden Kenntnis von dem Besuche des deutschen Kaisers bekam, herrschte großer Jubel und Begeisterung. Die Stadt ist reich besetzt.

Der Seekrieg.

Genova, 29. Nov. (T. A. Ztg.) Unweit des Kap San Dolo auf Sardinien wurde der französische Dampfer „Algerten“ von einem Unterseeboot versenkt.

Die Kriegslage im Westen.

Die gegenwärtige Kriegslage im Westen sieht immer noch unter dem Einfluß der gescheiterten englisch-französischen Herbstoffensive. Diese letzte bekanntlich in den letzten Tagen des September nach dem vom französischen Generalissimo Joffre entworfenen Plan ein, weshalb sie auch vielfach die „Joffre'sche Offensive“ genannt worden ist. Ihr ausgesprochener Zweck war die Vertreibung der deutschen Armee zunächst aus Nordfrankreich und im Anschluß daran auch aus Belgien; außerdem sollte der erhoffte große Sieg die neutralen Staaten, besonders auf dem Balkan zugunsten des Bierverbandes beeinflussen. Um dieses Ziel sicherer als bei früheren vergeblichen Durchbruchversuchen zu erreichen, waren die großartigsten Vorbereitungen getroffen worden. Besonders hatte man ganz enorme Munitionsmengen angesammelt, um ihn dann durch eine erdrückende Uebermacht aus seinen zerstückelten Stellungen zu vertreiben. In diesem Zweck waren einschließlich der belgischen Armee im Ganzen 40 Armeekorps und 15 Kavalleriedivisionen mit 2000 schweren und 3000 leichteren Geschützen bereitgestellt worden.

Wir wissen heute, daß trotz der gründlichsten Vorbereitungen und trotz dieses ungeheuren Aufwandes an personellen und materiellen Angriffsmitteln der beabsichtigte Durchbruch an der Westfront der deutschen Stellungen und der jähren Tapferkeit ihrer Verteidiger unter außerordentlichen Verlusten für den Angreifer gescheitert ist. Wohl war es letzterem gelungen, an einzelnen Stellen, besonders in Artois und in der Champagne, aber über diese rein örtlichen kleinen Gräben einzudringen, aber über diese rein örtlichen kleinen Teilerfolge war der Angriff nicht hinausgekommen, weil allem der nach dem Anriffsbefehl des Generalisimo Joffre vom 14. September geforderte Durchbruch „ohne Ruhe Tag und Nacht bis ins freie Gelände“ vollständig mißlungen.

Herrmann schritt dann mit seinen Leuten zur Requirierung der Pferde. Es war eine hässliche Szene. Zweihundert schöne Tiere, meist Ardennen, standen gegen ein Uhr mittags auf dem Marktplatz des Städtchens.

Feldwebel Schützenberger erriete seinem Vorgesetzten Meldung darüber. — Das war eine herrliche Fahrt für die beiden über die Schneefelder des Vogesenmassivs. Sie hatten ein so warmes, feuchtes, sonniges Wetter, die Wälder und Wälder so weiß und glänzend, die Luft so frisch und würzig! Und dazu die herrliche Aussicht auf die schneebedeckten Gebirgsriesen, auf die schroffen Felswände und die in der Mittagssonne glitzernden Bergseen!

Vor sich hatte Herrmann die hohe, schwarze, steilwandschattige Mähdengelast. Ihr weißer Schleier flatterte um ihr dunklen Haare, und wenn sie den Kopf einmal nach hinten umwandte, sah er ihr schönes Profil, das freudige Lächeln in ihrem von der Winterkälte frisch geröteten Gesicht. Wohl hatte sich auch in Marguerites Zügen etwas von den erlittene Drangalien ihrer Weisheit eingegraben, aber in diesem Augenblicke der höchsten Lebensfreude war davon wenig zu merken.

Herrmann hatte den Transport der erbeuteten Pferde, als sie auf der Höhe des Kammes angekommen waren, seinem Feldwebel Schützenberger überlassen. Er war mit seinem Marguerite die enge Schlucht der Vologne hinaufgefahren. Der Weg war kürzer und schöner, die ganze Kolonne konnte ihn jedoch nicht passieren. Die schweren Ardennen mußten der sich dem Berglamm langsam aufwindenden Straße folgen.

So war er jetzt mit dem geliebten Mädchen allein. Wohl drängte es die beiden zur Ausbreitung des Erlebten, zur Mitteilung ihrer Zukunftspläne. Herrmann mochte aber die Fahrt, solange sie noch im Bereich der feindlichen Kanonen war, nicht unterbrechen. Denn das regte sich in seinem Herzen die heimliche Sorge. Das Wort kam von dieser merkwürdigen Ahnung über seine Lippen. Nur ab und zu rief er Marguerite, während sie beide auf ihren Schneeschuhen mit Bindeseile dahinschliefen, ein Wort des freudigen Einverständnisses zu, oder machte er sie auf eine neue Schönheit der wundervollen Landschaft aufmerksam.

(Fortsetzung folgt.)

Seitdem haben Kämpfe von größerer Bedeutung auf dem westlichen Kriegsschauplatz nicht mehr stattgefunden. Das darf aber nicht so verstanden werden, als wenn dort eine vollständige Ruhe geherrscht hätte. Im Gegenteil, der Kampf wird auch im Westen fortgesetzt; die Kämpfe stehen immer noch in einem gewissen Zusammenhang mit der vorausgegangenen großen Herbstoffensive, indem der Gegner die erzwungenen kleinen Vorteile auszunutzen oder wir sie ihnen wieder — und zwar stellenweise — zu machen suchen.

Von diesen Kämpfen geringerer Bedeutung verdienen die des ersten Charakters wegen, den sie hier und da annehmen, erwähnt zu werden. So im Abschnitt des rechten Flügels von der Nordsee bis zur Somme, die Kämpfe bei Poos, Angres, Souchez und Neuville. Besonders bei Poos und Neuville gelang es den deutschen Truppen, erhebliche Teile unserer vorderen Linien, in die der Gegner vorher eingebungen war, wieder in ihren Besitz zu bringen. Noch ernster waren diese nachträglichen Kämpfe im mittleren Abschnitt der Westfront von der Somme bis an die Vogesen, besonders in der Champagne. Im letzteren waren die Franzosen bekanntlich in den ersten Tagen der großen Herbst-Offensive an mehreren Stellen bis zu unserer zweiten Linie durchgedrungen, hier und da sogar in diese selbst eingebungen. Während sie begrifflicherweise verlustig, die erzwungenen Vorteile zu vergrößern, ging das Streben der deutschen Truppen dahin, den Gegner aus den genannten Stellungen wieder zu vertreiben. Das führte zu stellenweise recht heftigen Kämpfen bei Souain, Massiges, Auberville, Bille sur Ternoise und besonders bei Tahure. Bei letzterem am weitesten nach Norden vorgreifenden Ort war es den Franzosen gelungen, die Butte de Tahure, eine das Bergeshöhe beherrschende Bergkuppe, in ihren Besitz zu bringen; sie wurde am 30. Oktober von den deutschen Truppen zurückerobert.

Gleichzeitig nehmen die Artillerie-, Minen- und Handgranatenkämpfe in den beiden erwähnten Frontabschnitten ihren Fortgang; sie dehnen sich auch auf die Gebiete zwischen Maas und Mosel aus, wo sie stellenweise sogar einen recht lebhaften Charakter annehmen. Zu ernsteren Kämpfen kam es hier nur vor Verdun in der Gegend von Combrès, einem Punkt, um den schon viel gekämpft worden ist.

In den Vogesen, dem linken Flügelabschnitt der Westfront, hat während der ganzen Zeit der englisch-französischen Herbst-Offensive und auch seitdem verhältnismäßig Ruhe geherrscht; nur an den bekannten Kampfplätzen: Hartmannswieselerkopf, Schrammühle und Dillenschönau ist es zu kleineren Gefechten gekommen. Schweizer Blätter berichteten allerdings kürzlich, daß die Belagerung von Belfort in den Vogesen wieder eine lebhaftere Tätigkeit entfalte; demgegenüber muß bemerkt werden, daß diese Nachricht durch die Kriegsbefehle der deutschen Obersten Heeresleitung bis jetzt keine Bestätigung erfahren hat.

Wenn die Franzosen und Engländer aus Alger dar-über, daß ihre große Herbstoffensive gescheitert ist, die ihr gegnerischen kleineren Gefechte übermäßig aufbauen und behaupten, daß dieselben für sie heftig verlaufen wären, und daß sehr große Verluste gebracht hätten, so wird diese Behauptung durch die Tatsachen nicht gestützt. So hatten wir beispielsweise in den kleineren Gefechten im Abschnitt Souchez-Souchez-Neuville 106 Offiziere, 3642 Mann zu Gefangen gemacht und 26 Maschinengewehre erbeutet. Das ist ein sicherer Beweis dafür, daß der Erfolg auf unserer Seite war. Und was unsere angeblichen großen Verluste anwirft, so hat unsere Oberste Heeresleitung die Ver-antwortung des englischen Oberbefehlshabers, daß wir bei der nachträglichen Gefechten um Poos mindestens 7 bis 100 Tote verloren hätten, durch die Angabe schlagend wider-legen, daß ihre Zahl einschließlich der Vermissten nur 783 Mann betragen habe. Ähnlich verhält es sich mit der Be-anspruchung der Engländer, daß sie und die Franzosen in der Luftkämpfe, der während der Herbstoffensive im Westen die sehr lebhafter war, die Oberhand behalten hätten; tat-sächlich haben wir im Monat September im Westen nur 7, unsere Gegner dagegen 30 Flugzeuge eingebüßt.

Zum Schluß noch einige Worte über die jetzt vielfach vertratene Frage, ob unsere Gegner im Westen ihre soeben erzielte Offensive schon bald wiederholen werden? Ich glaube, man kann diese Frage verneinen. Die Verluste, welche die Engländer, besonders aber die Fran-zosen bei ihren mißglückten Durchbruchversuchen gebü-let haben, müssen ganz außerordentlich groß gewesen sein, so-wohl längere Zeit vergehen dürfte, bis sie durch genügend ausgebildete Mannschaften ersetzt sein können. Dazu kommt, daß das Balkanunternehmen augenblicklich alle Heften der Entente-Armeen in Anspruch nimmt. Außer-dem aber bleibt hierbei noch ein weiterer nicht unwichtiger Punkt zu berücksichtigen. Die Munitionsmengen, welche

ein derartiger Durchbruchversuch großen Stills bei der bekannten gründlichen Artillerie-Vorbereitung erfordert, sind so groß, daß längere Zeit notwendig sein wird, um sie anzusammeln und an den entscheidenden Punkten bereit-zustellen, wobei die großen Kosten solcher Munitionsmengen doch auch ein Wort mitsprechen dürften.

Kurze politische Nachrichten.

Ehrung der gefallenen Reichstagsmitglieder.

Nach dem „S. Z.“ wird im Reichstag beantragt werden, die im Feldzug gefallenen Parlamentarier dadurch dauernd zu ehren, daß ihre Namen auf einer Ehrentafel in der Wandelhalle angebracht werden. Ähnliche Ehrentafeln sollen auch in anderen Parlamenten eingeführt werden.

Das Stickstoffhandelsmonopol.

Zu den unerledigten Aufgaben des Reichstages gehört auch das Ermächtigungsgesetz zur Einführung eines Stickstoffhandelsmonopols, das von einem Ausschusse des Reichstages schon in den beiden letzten Tagungen beraten worden ist. Der Regierung wäre es selbstverständlich erwünscht, wenn das Gesetz diesmal zustande käme, da aber der Reichstag mit wichtigeren Angelegenheiten befaßt sein und nur kurze Zeit (höchstens bis zehn Tage vor Weihnachten) zusammenbleiben wird, so ist auch jetzt an eine Verabschiedung schwerlich zu denken. Es wird also davon abhängen, ob der Reichstag Reueung und Zeit haben wird, auch diese Arbeit noch zu bewältigen, andernfalls wird die Entscheidung auf die Frühjahrssession vertagt werden müssen. Zu einem Konflikt mit der Regierung wird es jedenfalls deswegen nicht kommen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 30. November.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

30. November.

Kämpfe vor Przemyśl. — Oesterreichischer Erfolg in Serbien.

Während in diesen Tagen im Westen Ruhe herrschte, gab es im Osten an irgend einer Stelle jeden Tag erneute Kämpfe. Vor Przemyśl, der galizischen Festung, erneuerten die Russen ihre Angriffe, indem sie versuchten, sich den nördlichen Vorstellungen der Festung zu nähern; durch einen österreichischen Gegenangriff wurden sie zurückgeschlagen. — Auf dem serbischen Kriegsschauplatz brachte dieser Tag einen negativen Teilerfolg. Die Serben hatten mit starken Streitkräften östlich der Kolubara mehrere Tage hindurch hartnäckigen Widerstand geleistet, waren auch wiederholt zum Angriff übergegangen, wurden aber nunmehr von den österreichischen Truppen auf der ganzen Linie geworfen und erlitten im Rückzug erhebliche Verluste. Die Zahl der serbischen Gefangenen betrug im ganzen seit der zulezt eingeleiteten Offensive 10 000 Mann. — Der deutsche Kaiser hält es für selbstverständlich, persön-lich auf den Kriegsschauplätzen zu erscheinen, ungeachtet dem Jaren, der am liebsten seinem „getreuen“ Volke unsichtbar bleibt; so war denn auch am genannten Tage der Kaiser bei den Truppen bei Gumbinnen und Darkehmen und besichtigte die Stellungen der Truppen in Ostpreußen. — Im ungarischen Reichstag betonte Ministerpräsident Graf Tisza, daß man auf Grund der in den letzten Monaten gemachten Erfahrungen sagen könne, daß der Krieg absolut unvermeidlich gewesen sei. Diese und andere Ausführungen des leitenden Ministers fanden die allgemeine Zustimmung des Reichstages.

Das zurückgehaltene Gold und sein Einfluß auf die Volksernährung.

Es ist schon häufig darauf hingewiesen worden, daß, obwohl schon große Goldmengen vom Publikum an die Reichsbank abgeliefert worden sind, sich doch noch weitere erhebliche Mengen von Goldmünzen im Besitze der Bevölkerung befinden müssen. Unterrichtete Kreise schätzen den noch vorhandenen und zurückgehaltenen Bestand an Goldmünzen auf fast eine Milliarde Mark. Die viele Goldmünzen sind tatsächlich noch in Privat-händen befindlich, beleuchten verschiedene Vorkommnisse der letzten Zeit. So wurden während der drei Renntage in Neuch von insgesamt etwa 82 000 Mark eingenommenen Eintrittsgeldern etwa 72 000 Mark in Gold bezahlt, weil den Goldhablern Vorzugsrechte auf alle Plätze eingeräumt worden waren. Ähnliche Verhältnisse waren bei einer Berliner Radrennbahn in Erscheinung getreten. Auffällig

ist es auch, daß bei den meisten bekannt gewordenen Dieb-stählen den Dieben Goldmünzen in die Hand fallen und als gestohlen gemeldet werden. Jedenfalls alles Zeichen und Beweise dafür, daß große Mengen von Goldmünzen noch versteckt gehalten und nicht, wie es durchaus notwendig, dem Reich zur Verfügung gestellt werden.

Goldmünzen sind für Deutschland in seinem Bestreben, die Volksernährung sicherzustellen, eine außerordentlich scharfe und erfolgreiche Waffe, denn Goldmünzen sind für den Stand unserer Valuta maßgebend. Da man nun aber mit den höchsten Kurzen der Valuta am billigsten im neutralen Ausland einkauft, und um so teurer einkauft, je schlechter die Valuta steht, so begeben diejenigen, die in völliger Verkennung der Sachlage noch Goldmünzen zurückhalten, eine schwere, den Staat und die Allgemeinheit der Bevölkerung schädigende Handlung.

Darum heraus mit den Goldmünzen, deren Besitz für den Einzelnen völlig zwecklos ist, die aber in der Hand des Staates die Nahrungsmittel härken, mit deren Hilfe es der Regierung möglich ist, die Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen. Doppelte Sünde begeht daher, wer noch an seinem Goldmünzenbesitz festhält. Sünde gegen die Regierung, der er die Unterstützung versagt, für die er eine weitere Verbilligung der Lebensmittel ver-hindert.

Andzeichnung. Dem Ass.-Arzt Dr. Gruner, der früher dem Regiment 80 (Wiesbaden) angehört, Ritter des Eisernen Kreuzes, wurde von Sr. Maj. Hohheit, dem Großherzog von Baden das Ritterkreuz 2. Kl. mit Schwertern des Ordens vom Jahrlinger Löwen verliehen.

Das amtliche Ergebnis der Stadtverordnetenwahlen in Wiesbaden ist nunmehr veröffentlicht worden. Es stimmt mit den von uns bereits veröffentlichten Zahlen fast voll-ständig überein. Sämtliche aufgestellten Kandidaten sind demnach als gewählt anzusehen. Nach § 29 der Städteord-nung kann gegen das Wahlverfahren von jedem stimm-berechtigten Bürger innerhalb zwei Wochen vom Tage des Erscheinens der amtlichen Bekanntmachung an gerechnet beim Magistrat Einspruch erhoben werden.

Die Bekämpfung der Schnaken. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden gibt folgendes amtlich bekannt: Da die Schnaken bekanntlich im November ihr Winterquartier aufsuchen und in Kellern, Gewächshäusern, Schuppen, Ställen, Remisen und dergleichen an Decken und Wänden eine Art Nisterschloß halten, so empfiehlt es sich, jetzt mit den Vernichtungsarbeiten zu beginnen. Die Vernichtung der überwinterten Schnaken kann in verschiedener Weise erfolgen, durch Ausräumen der Räumlichkeiten mit einem geeigneten Räucherpulver, oder durch Abfegen der Wände und Decken mit einer geeigneten Spirituslösung, oder durch Abspülen mit geeigneten, auf die Schnaken sofort tödlich wirkenden Flüssigkeiten, durch Zerdrücken mit feuchten Tüchern und dergleichen. Gut bewährt hat sich bisher das Abfegen mit Spirituslösung solcher Stellen, an denen Schnaken wahrgenommen werden, welche Vernichtungsart von den Grundstücksbesitzern leicht selbst vorgenommen werden kann. An letztere richten wir das Eruchen, mit dem Abfegen der mit Schnaken besetzten Stellen ihrer Liegen-schaften jetzt zu beginnen. Das Abfegen muß jedoch, wenn es von gutem Erfolg sein soll, im Laufe des Winters wiederholt geschehen und zwar am letzten Mal spätestens anfangs März. Die Stadterwaltung ist bereit, die Vernichtungsarbeiten durch sachverständigen Des-infektoren gegen Erstattung des Betrages von 1 Mark für jedes Kellergeschoß oder andere zusammenhängende Raum-gruppen vornehmen zu lassen. Betreffende mündliche oder schriftliche Anträge werden im Rathaus, 2. Obergeschoß, Zimmer 57a, entgegengenommen. Es wird besonders dar-auf hingewiesen, daß die Grundstücksbesitzer zur Vernichtung der Schnaken in den ihnen gehörigen Grund-stücken nach Maßgabe der von der königlichen Regierung erlassenen Polizeiverordnung vom 1. Februar 1911 ver-pflichtet sind. In dieser Verordnung ist auch eine Ueberwachung der vorgeschriebenen Maßnahmen angeord-net. Die Grundstücksbesitzer und deren Mieter sind ver-pflichtet, den mit der Ueberwachung und dem Vollzug der vorgeschriebenen Maßnahmen betrauten Personen, sofern sie sich ausweisen, das Betreten ihrer Keller und sonstigen, den Schnaken als Unterschlupf dienenden Räum-lichkeiten bei Tage jederzeit zu gestatten. Mit der Nachschau in den Grundstücken solcher Stadtbezirke, in denen sich erfahrungsgemäß Schnaken aufhalten, wird in den nächsten Tagen begonnen werden. Die mit Aus-weisarten versehenen Personen werden die Vernichtungs-arbeiten auf Verlangen gegen Zahlung des festgesetzten Be-trages sofort vornehmen, Letzteren wolle man in ein von unseren Beauftragten vorzulegendes, mit unserem Stemp-el versehenes Quittungsbuch eintragen.

Bliglicher aus der großen Zeit.

Erwin Rosen, der Verfasser der Erlebnisbücher: „In den Fremdenlegion“ und „Der deutsche Ausbruch in Amerika“ hat das deutsche Volk mit einigen Büchern aus der Kriegs-zeit bedacht, die unter dem Titel: „Der große Krieg“ im Verlag von Robert Lub in Stuttgart erschienen und der Unterhaltung, der nationalen Erbauung und Erinnerung dienen sind. Es sind bunte Bilder aus dem großen Krieg, von draußen im Felde und von daheim, die er mit seiner Hand sammelte und, auf seine persönliche Art be-zeichnet, gruppierte; eine Art Kriegsgeschichte im Kleinen: die des Kaisers und der Führer des Volkes wie des Feindes, Aushungerungen des deutschen Volkswillens und des Kampfes gegen unsere Feinde, Schlaglichter des Ver-kehrs von Freund und Feind gegenüber der deutschen Nation, Heldentaten unserer Soldaten, Matrosen und Offiziere, insbesondere vieler Inhaber des Eisernen Kreuzes, Momentbilder aus den Gefechten, charakteristische Kriegsbilder unserer großen Dichter u. a. m. Dem neuen Teil*) entnehmen wir mit Erlaubnis der Verlags-leitung die nachstehend abgedruckten Abschnitte:

Das gebrochene Königswort.

Ich habe das Telegramm Ew. Majestät erhalten; ich werde nicht zu versichern, daß Italien, das alle nur mög-lichen Anstrengungen unternommen hat, um die Aufrecht-erhaltung des Friedens zu sichern, alles tun wird, um zu verhindern, daß es gegenüber seinen Verbündeten eine her-abwürdige und freundschaftliche Haltung wahrnehmen wird, ent-weder den Dreihunderverträgen, seinen aufrichtigen Ge-sinnungen und den großen Interessen, die es wahren muß.

(Telegramm König Viktor Emanuels an Kaiser Franz Josef vom 2. August 1914.)

*) Erleben in 8. Auflage erschienen. Verlag von Robert Lub in Stuttgart. Preis jedes Teiles geb. M. 2.—, geb. M. 1.—. Der erste Teil verzeichnet schon die 25. Auflage.

Man kann ganz beruhigt sein; ich wäre der Erste aus dem Hause Savonen, der sein Wort brechen würde.

(Der italienische König von Kardinal-Hilfsbischof von Wien Dr. Piffl.)

Es gibt ein altes Sprichwort, das ein kluger Italiener über sein Land und Volk erlann: „Meer ohne Fische, Berge ohne Bäume, Frauen ohne Treue“. Wie verhält es sich nun mit den Männern, von denen im Sprichwort nicht die Rede ist? Ludwig Ganghofer.

Der Königsberger Philosoph über die Engländer.

Die Engländer sind im Grunde die depravierteste Nation. Die ganze Welt ist ihnen England, die übrigen Länder und Menschen sind nur ein Anhängsel, ein Zubehör... Ich hoffe, es wird glücken, daß sie gedemütigt werden. Immanuel Kant.

Ein sechzehnjähriger „Barbar“.

Der Brief eines sechzehnjährigen Kadetten der Hauptkadettenanstalt.

Liebe Tante J.!

Ich danke Dir für Deine Zeilen, bin aber sprachlos darüber, daß Du mich noch länger zu halten denkst. Wenn Du mich noch zu Deutschen rechnest (wie ich annehme), so ist es mir unerschwinglich, daß Du mich nicht mit allen Mitteln unterstützst, endlich ins Feld zu kommen. Siegen wollen wir, aber dabei Opfer bringen ist Euch peinlich. Wenn nun alle fertig wären, daß ihre Söhne und Kassen nicht ins Feld zögen, so wäre es für das Vaterland oberfaul. Wenn sich einer meinem festen Willen entgegenstellt, so sind wir geschiedene Leute. Der Ruhm unseres Vaterlandes ist für mich zu erwerbendwert, als daß ich nicht, um für ihn zu sterben, mit jedem Breche, der mich daran hindert. Ihr müßt also nun, woran Ihr seid. Ich war achtern bei M. S. Ferdinand in Oulaz, und werde ich alles, was in meinen Kräften steht, anbieten, um in diesem Regiment als Fahnenjunker den Feldzug mitzumachen. Tante M. ist stolz darauf, daß ihr einziger Sohn fürs Vaterland sterben darf. Mama hat zwei Söhne, von denen einer nicht mit darf. Der andere zieht mit, darauf könnt Ihr getrost Gift nehmen. Ich habe an Mama geschrieben und hoffe, daß sie deutsch denkt. Euer J.

Die Mauer.

Wir führen ein Schwert. Wir essen ein Brot. Im Stengelhubel, in Todesnot schlägt in uns allen ein deutsches Herz. Feinde heran! Die Mauer steht. Waffen heran! Wir fürchten uns nicht, Eher das Bestall in Stücke geht. Als daß ein Stein aus der Mauer bricht. Therese Köstlin in der „Hilfe“.

Spruch.

Mit der Junge mag er unterliegen, Der Michel muß jetzt mit den Fäukten siegen! Hans Thoma.

Sturm auf Vigerne.

Als wir zum Sturm vorzogen, hielt unser Major v. B. folgende Ansprache an das Bataillon: „Nun greifen wir an. Wir haben die ehrenvolle Auf-gabe, den Ort Vigerne zu stürmen. Wir nehmen Vigerne und halten es. Heißt, daß Ihr Jäger seid, und macht dem Bataillon Ehre. Ihr wie ich, drauf wie Blücher! Wer fällt, fällt, schade um jeden Einzigen. Tränen weinen wir ihm nach. Halle ich, stürmt Ihr weiter, fällt Ihr, stürme ich weiter. Und sterben wir, dann: Gott mit uns!“ Der Major hat das Ende des Sturmes nicht erlebt; er fiel und das Bataillon stürmte weiter und nahm Vigerne.“ (Feldpostbrief in der „Tiltscher Allgemeinen Zeitung“.)

Die Toten der Karpathenschlacht.

Da liegen sie — die Unseren! Sie Graublauen im tungen Grün! Die Tapferen, die in der Stunde des Sieges für unsere Heimat und für unser Leben die Augen schlossen! Für uns! Ihr Millionen daheim, brennt diese beiden Worte mit der Glut des Dankes in eure Herzen ein: „Für uns!“ Ludwig Ganghofer.

Die starke Frau.

... Ich muß mich oft wundern, wie ich habe die lange Zeit der Ungewißheit überleben können. Es waren oft entsetzliche, fast unerträgliche Stunden, aber immer wieder hoffte ich, vielleicht doch noch mal Gutes zu hören. Und nun kam diese traurige Mitteilung, es war furchtbar! Ich will ganz gewiß nicht klein sein in dieser gewaltigen, Euer J.

Ehren-Tafel

Der Kriegsfreiwillige Erich Thielert, vom Infanterie-Regiment Nr. 9, Sohn des Telegraphen-Sekretärs Gustav Thielert, Vizewachmeister Karl Richter, Sohn des Buchbindersmeisters Heinrich Richter in Dillenburg, erhielt das Eisenerne Kreuz wurde Gerichtssekretär Giesele vom Amtsgericht Braubach, der sich in seinem Heimatort Rindesheim im Lazarett befindet, ausgezeichnet.

Dem in einem Infanterie-Regiment auf dem östlichen Kriegsschauplatz lebenden Gefreiten Georg Fell aus Krißtal wurde unter Beförderung zum Unteroffizier das Eisenerne Kreuz verliehen.

Dem Obergefreiten und Geschützführer Josef Pechalick aus Hühls, bei der Garde-Artillerie, wurde das Eisenerne Kreuz verliehen.

Das Eisenerne Kreuz erhielt Georg Echarl im Infanterie-Regiment Nr. 253, früher als Kaufmann bei den Lederwerken in Unterliederbach tätig.

Dem Obergefreiten und Geschützführer Fritz Schmalzer aus Hofheim (1. Garde-Artillerie-Regiment) wurde das Eisenerne Kreuz verliehen.

Die Gefallenen des Sondershäuser Verbandes (S. V.) Deutscher Studenten-Gefangenenvereine. (Vierte Spalte.)

S. G. S. Wettina, Leipzig: Johannes Weimshausen, cand. theol., am 17. Nov. 1914 beim Sturm auf Ipern.

A. G. S. Astoria, Halle: Friedrich Wilhelm Aue, Referendar in Dessau, Kriegsfreiw., am 22. Oktober 1914 in Russland; Dr. jur. Richard Meier, Referendar in Stettin, Leutn. d. Res., u. Komp.-Führer, 21. Nov. 1914 bei Darkehmen, Ritter des Eisernen Kreuzes; Alfred Müller, cand. phil., aus Lüneburg, Leutn. d. Res., in Frankreich; Fritz Müller, Oberlehrer am Gymn. in Zehlendorf-Berlin, Offizier-Stellvert., 14. Dez. 1914 bei Mlogawice; Eberhard Müller, Landwirt, Eriagräfend. u. Jan. 1915 an der Daura; Friedrich Bühlke, Referendar, Kriegsfreiw., am 29. Dez. 1914 gefallen auf einem Parouillengang in Russland.

S. G. S. Albinia, Kiel: Albrecht Schmücking, Zahnarzt, Einj.-Unteroffizier, kurz schwer verwundet am 13. Sept. im französischen Lazarett; Karl Wörder, Marine-Kriegsgerichtsrat b. Ostasiatischen Kreuzergeschwadern, am 8. Dez. 1914 in der Schlacht bei den Falklandsinseln auf S. M. S. „Gneisenau“; Gustav Petersen, Gerichtsreferendar in Schönberg b. Hofheim, Kriegsfreiw., am 10. Nov. 1914 am Merlonal; Theodor de Boer, cand. rer. nat., Kriegsfreiw., am 10. Februar 1915 auf Vorposten an der Aisne.

S. G. S. Fredericiana, Marburg: Wilhelm Krefel, Landeskassierer, Leutn. d. Res., Ritter des Eisernen Kreuzes, gefallen am 28. Jan. in Nordfrankreich; Karl Sattler, Referendar, Leutn. d. Res. und Komp.-Führer, Ritter des Eisernen Kreuzes, am 20. Februar; Gustav Bud, Gerichtsassessor, Leutn. d. Res., am 5. März in Russland; Georg König, cand. theol., Kriegsfreiw., in den Argonnen beim Sturmangriff am 8. Jan. 1915; Dr. jur. Paul Auhlmann, Assessor, Leutn. d. Res., Inhaber des Eisernen Kreuzes, im Lazarett zu Douai.

A. G. S. Redaria, Rskod: Bruno Zilm, cand. rer. nat., Kriegsfreiw., bei Sternkrate am 10. Nov. 1914; Walter Mielke, stud. jur., Kriegsfreiw., am Merlonal im Dezember 1914; Hans Zilm, cand. d. hdb. Lehramts, Kriegsfreiw., im Osten am 20. Dez. 1914.

Fridericiana, Sängerkreis i. S. V. Breslau: Dr. jur. Paul Kriebach, Regierungsrat in Oken (Mubr), Oberleutn. d. Res., Inhaber des Eisernen Kreuzes, gefallen auf dem westlichen Kriegsschauplatz am 22. Febr.

A. G. S. Darmstadt: Johann Popp, Regierungsbauführer und Dipl.-Ing., Leutn. d. Res., gefallen am 22. Febr. 1915 in Russland.

A. G. S. Königsberg: Bruno Homfeld, cand. med., Unterarzt, Inhaber des Eisernen Kreuzes, am 17. Dez.; Hans Engelsen, A. Regierungsrat in Berlin, Komp.-Führ. in einem Gren.-Bat., in den Karpaten; Max v. Kobilinski, Oberlehrer in Brieda, in den Karpaten; Otto Ludmann, Oberlehrer in Spandau, in den Karpaten.

Cheruscia, A. M. S., Hannover: Karl Aienter, stud. arch., Offizier-Stellvert., Ritter des Eisernen Kreuzes, gef. bei La Bassée.

A. G. S. Arminia, Braunschweig: Heinrich Brennecke, stud. pharm., Kriegsfreiw., am 18. Dez. 1914 im Lazarett in Breslau an Lungentzündung.

Verein für Feuerbestattung zu Wiesbaden. In der Hauptversammlung, die am Samstag stattfand, begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Sanitätsrat Dr. Pröbsting, zunächst, warum man nicht wie im Vorjahre die Versammlung habe bis nach dem Frieden verschieben können. Der Ausschuß sei kaum mehr beschlußfähig gewesen; zwei seiner eifrigsten Mitglieder, Sanitätsrat Dr. Verlein und Oberkassier Dr. Gygax, seien gestorben, vier Mitglieder seien im Meer, und dazu hätte die Geschäftsführung im August wieder gewechselt. So sei trotz des Krieges, der alles Tun und Denken in Anspruch nehme, diese Hauptversammlung nötig gewesen. Für das Vereinsjahr 1915/16 habe der Vorstand im Vorjahr einen gedruckten Rechenschaftsbericht vorgelegt und an seine Mitglieder verandt. Für das verfloßene letzte Vereinsjahr vom November 1914 bis 1915 gelten folgende Zahlen: es haben 229 Einäscherungen aus Wiesbaden stattgefunden (sagen 240 im Vorjahr), davon 149 (161) im Wiesbadener Krematorium und 71 (79) in Mainz, 66 Einäscherungen, also genau drei Zehntel, gingen durch die Vermittlung des Vereins; davon betrafen 10 Nichtmitglieder. Die Zahl der Vereinsmitglieder betrug am 1. November d. J. 1419; dazu sind im November 38 neue Mitglieder angemeldet worden. Die Zahl der letztwilligen Verfügungen, die auf dem Rathaus in Verwahr gegeben worden sind, betrug schon im vorigen Jahre über 1700 und ist erheblich weiter gestiegen, doch kann bei der Arbeitsüberhäufung der städtischen Beamten die genaue Zahl nicht angegeben werden. Der Verein habe noch eine wichtige Aufgabe: die in Preußen bestehenden schicklichen Bestimmungen über Einäscherung müßten geändert werden. Nach dem Kriege werde der Verein weiterhin für die völlige Gleichberechtigung der Feuer- und Erdbestattung tatkräftig eintreten, und erst, wenn dieses Verlangen erfüllt sei, seine Aufgabe als beendet ansehen können. Er werde dann sein Vermögen (etwa 24 000 Mark) in die Verwaltung der Stadt geben. Dem Verein ist ein Betrag von 2000 Mark von einem treuen Mitgliede, Oberkassier Dr. Gygax, zugewandt worden mit der Bestimmung, daß unbemittelten Angehörigen der Feuerbestattung die Kosten nach Bedarf ersetzt werden sollen. Dabingehende Anträge sind an das Bureau des Vereins, das Architekt A. Wolff, Architekt H. überkommen hat, zu richten. Der Ausschuß wurde dann durch die Zuwahl von Geheimrat Dr. Altdorfer, Kaufmann Leopold Goldschmidt, Reichsbauinspektor a. D. Geheimrat Meyer und Architekt Philipp Schmidt ergänzt. Die Herren nahmen die Wahl an.

Beihandlungspakete und Liebesgaben. Für Angehörige des Landwehr-Infanterie-Regiments 20, Landwehrbrigade Eriass-Bataillon 10 und 1. Bataillon Landwehr-Regiments 350 nimmt das Eriass-Bataillon Landwehr-Infanterie-Regiment 20 in Bittenberg (Bezirk Halle) bis spätestens 5. Dezember 1915 entgegen. Die Pakete müssen doppelt verpackt und verpackt sein. Die Außenhülle trägt die Adresse des Eriass-Bataillons Landwehr-Infanterie-Regiments 20 in Bittenberg, die innere Hülle muß mit der genauen Adresse des Empfängers versehen sein. Auf der Rückseite des Abschlusses der gelben Paketadresse muß ebenfalls der Empfänger vermerkt sein.

Zum Besten des „Kolonialkriegerdank“, der die Unterstützung ehemaliger Kolonialtruppen, sowie deren Hinterbliebenen übernommen hat, findet am Samstag, den 4. Dezember d. J., abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Kurhauses eine Wohltätigkeitsveranstaltung statt. Herr Oberst i. D. Solinger aus Wiesbaden, der Agyprien zweimal bereist hat, wird einen durch vorzügliche Lichtbilder erläuterten Vortrag über: „Agyprien, Land und Leute“ halten. Die wertvolle Sammlung dieser Lichtbilder, worunter viele farbige, hat der Vortragende an Ort und Stelle selbst hergestellt. Bei den großen und wichtigen Aufgaben, die der „Kolonialkriegerdank“ zu erfüllen hat, ist zu hoffen, daß der Vortrag allgemein interessieren und viele Anregungen wird, ihr Scherlein dem patriotischen Zwecke zuzuführen.

Missionsverkauf. Am Mittwoch, 1. Dezember, veranlaßt der Missionsverein 2 nachmittags 4 Uhr im Lutherkirche der Lutherkirche seinen jährlichen Verkauf. Pfarrer Hofmann und Missionar Gieseler aus Indien werden dabei Anreden halten.

Die Vöhrnung der deutschen Kriegsgefangenen. In der Frage betr. Auszahlung der Vöhrnung an die deutschen Kriegsgefangenen herrscht noch vielfach Unklarheit. Sehr oft hört man die Meinung, daß denselben die Vöhrnung noch ausstehe und auch viele Kriegsgefangene selbst franten bei ihren Angehörigen deshalb an. Zur Aufklärung diene die Antwort, die dieser Tage das Kriegsministerium dem Vater eines Kriegsgefangenen auf seine Anfrage betr. dieser Angelegenheit erteilt. Danach wird die Vöhrnung an die in Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten von dem Tage ihrer Befreiung an leitens ihres Trup-

penstils nicht mehr gezahlt. Doch kann den betr. Angehörigen, jedoch nur im Bedürfnisfalle, ein Teil der Vöhrnung ausbezahlt werden. Wer also Anspruch darauf erhebt, muß, wenn es in dem betr. Falle zutrifft, ein entsprechendes begründetes Gesuch an das Eriass-Bataillon des Truppenteils richten, dem der Kriegsgefangene vor seiner Gefangennahme angehört hat. Danach wird jeder in seinem ihm betr. Falle wissen, ob er Anspruch auf Auszahlung eines Teils der Vöhrnung machen kann oder nicht.

Ihre silberne Hochzeit feierten gestern die beiden Ehepaare Wilhelm Verahäuser, Blücherplatz 4, und Adem Hällein, Blücherstraße 26.

Diensthilfäm. Am 1. Dezember begeht der Kaufmann Karl Bremser hier sein fünfundsanzigjähriges Jubiläum als Beamter der Münzer Attendierbrauerei in Mainz. Der Jubilar, der seit dem Kriegsausbruch in Weeresdienste steht, war längere Jahre in der hiesigen Brauerei der Brauerei tätig.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenz-Theater. Am Mittwoch bietet das Spielplan etwas sehr Interessantes und Abwechslungsreiches: der beliebte und gefeierte Charakterdarsteller Georg Pengbach, der jetzt während seines Urlaubs aus dem Heide wieder mit größtem Erfolge in Frankfurt a. M. gastiert, spielt hier die virtuosenhafte Verwandlungsbühne in Hermanns „Brandstifter“ und eine seiner eleganten Rollen in Schillers „Hochzeitsmorgen“. Kein Zuschauer und kein Gast, dessen „Datterich“ noch in bester Erinnerung ist, stellen die anderen Hauptrollen bei diesem Gesellschafts-Gastspiel sind die Preise der Plätze nicht erhöht und haben Dugend- und Fünzigertel-Gültigkeit mit der üblichen Rückschlus. Die Vorstellung beginnt ausnahmsweise um 7 1/2 Uhr.

Konservative Vereinigung. Wegen des Beschlusses des Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Beumer ist die Monatsversammlung vom 1. auf den 8. Dezember verlegt worden.

Ernst von Wolzogen

war in der literarischen Gesellschaft zu Gast, um in vollem Plauderton uns die Geschichte seiner Jugend zu erzählen. Das ist kurzweilig und unterhaltsam war, das ist genug die latten Farben warmherzigen Humors seine Darstellungen durchglühten und auch hier und dort kleine, aber fleißige Witzigkeiten nicht fehlten — wen könnte das wundern, der Ernst v. Wolzogen und sein Werk kennt... Die Wolzogens stammen aus dem niederösterreichischen Adel. Der Vater des Freiherrn Ernst, der Graf Ernst von Wolzogen, heiratete die schöne Tochter Harriet eines reichen Freundes Doulemonne du Boulay. In Breslau erlebte die Familie eine glückliche Zeit. Wenn das, was er hätte werden will, sich beizuteilen främmt, so dichtet man derjenige schon in früher Jugend, der ein Dichter werden will. Natürlich: keine Regel ohne Ausnahme. Aber in dem kleinen Baron Ernst, der schon bisweilen unter griechischen Zudungen litt, war es so. Bevor er noch richtig schreiben konnte, diktirte er als Sechsjähriger seiner Mutter sein erstes großes Drama in englischer Sprache in die Feder. Da die Mutter die Kinder englisch erzog, war es im Deutschen noch recht rückständig. Aber wer den allwissenden, oft raffinierten Stil der Wolzogenischen Sprache kennt, weiß, daß er alles mehr als reichlich nachgeholt hat... Er war erregend, wie Ernst v. Wolzogen erzählt, daß sein vergötterter Vater, von ihm selbst angeleitet, im 20. Lebensjahr dem Schachspiel erlag... Als sein Vater ein Judentum nach Schwerin kam, wuchs Ernsts Interesse an allem, was mit der Bühne zusammenhing, von neuem an. Da er stark musikalisch begabt war, wollte er Kapellmeister werden. Ein Meister dieses Faches riet ihm jedoch davon ab, und so kam es, daß Ernst v. Wolzogen im Abiturientenexamen machte und die Universität bezog. Er wollte, den wir heute schätzen... Die betrüblichen Erfahrungen der Anfänger, die in der baldigen Rückkehr der angehenden Musikanten ins liebe Vaterhaus befehlen blieben und ihm nicht erspart. Aber das konnte ihn nicht abbrechen; hat übrigens auch wohl noch nie einen, der berufen war oder sich für berufen hielt, abgelehnt, wenn er zu dichten und die Schmerzensfinder den sehr geachteten Schriftstellungen sehr ergeben zu unterbreiten. Ernst v. Wolzogen hat diese kleinen Freuden und großen Schmerzen der Redakteure am eigenen Leibe bald kennen gelernt, denn er wurde bald selbst einer von der Front, mit dem furchtbaren Gehalt von 150 Mark monatlich. Na, er ist nicht schlecht geblieben, und heute nimmt er auch mehr ein. Wolzogen hat Güter ihm noch ein paar Rufen hinter die Fühler seines Anfangsgehalts (schreiben; nichts wollen wir ihm gönnen. Denn warum: er verdient's!

ersten Zeit, will meinem Mann und den vielen Helden, die ihr Leben fürs teure Vaterland liehen, ebenbürtig sein. Mein Mann hat mir's oft geschrieben, daß er so stolz auf mich sei, weil ich das Schwerk der Zeit so ruhig und gefast trage — als eine deutsche Frau — und das hat ihm immer wieder festen Halt gegeben. — Nun hat unser herzliches Kindlein schon so frühe seinen Vater verloren. Wie groß und weit und lebenswert lag das Leben vor uns und wie schöne Hoffnungen hatten wir mit dem Kinde, und wir freuten uns auf später und wollten ganz unserm Kindlein leben. Mein Mann hätte einen guten, liebevollen Vater gegeben, er hatte dazu so hervorragende Anlagen. Mit ihm zerbrach ein großes Glück! Doch, ich bin ja noch so reich in unserm kleinen Dorle und hab darin ein so herrliches Andenken an unser Vaterle, dem es sein getreues Abbild ist.

Aus dem Brief einer Kriegswitwe an
Verlagshandhändler Robert Kuh, Stuttgart.

Eine Prophezeiung.

Der Befehl.
Er schien so artig und vertrauenswert,
Jetzt spelt er und flamm auf's neue. —
Ja, ja, das Puder ist grad so falsch
Wie Italiens Dreihund-Kreuz!

Karlchen (Karl Ettlinger)
in der „Augend“ im Jahr 1900.

Die zehn Gebote John Bulls.

1. Ich bin der Herr der Welt, und ich will keinen andern haben neben mir.
2. Ich will diesen meinen Namen nicht vergeblich führen.
3. Mein Eid sei euch heiligt, wie auch mir Meineld heiligt ist.
4. Ich will den Wammion ehren und Betrug und Ränke aben, auf daß es mir wohlgehe auf Erden.
5. Ich will nicht murren über meines Nächsten Leiden, und sein Tod hat für mich keinen Schrecken.
6. Ich will meinem Nächsten gerne alles Schlechte gönnen, solange es mir selbst nicht Schaden bringt.
7. Ich will nicht hehlen; denn alles auf dieser Erden ist mein, und was ich mir nehme, gehört mir von Rechts wegen.
8. Ich will Gott ein Schnippen schlagen. Wie der Gerechte fällt siebenmal am Tage, so will ich fallen hundertmal.

mal; denn Gott der Herr hat Mitleid mit dem Sünder und will nicht, daß er sterbe, sondern daß er weiterlebe und sich (vielleicht) bekehre.

9. Ich will begehren zu meinem Bunde alle Völker dieser Erden, alles, was da krecht und flucht.
10. Jedem aber, so da nicht für mich, sondern lau ist, den will ich mit Skorpionen züchtigen, und ich will ihn behandeln als Schaf, Rindvieh, Och, Esel und alles, was sein mag.

Das Kind.

Gieber Alex — Viktor Held!
Ich gratuliere Dir 100mal, für Dein Glück!!! Durch was hast Du das Eisenerne Kreuz bekommen? Ich habe es von Mutter erfahren! Ich hoffe, daß Du Held mich bald besuchen wirst, und mir vom Krieg erzählen wirst.
Ich habe Deine Photographie! Hast Du Nachrichten von Ernie? Ich glaube, bei euch ist ein Hüllenarm! Ich habe Französischende und laus es. Ich bin mit 7 Anderen Kinder zusammen. Du bist ein Held, ein großer. Wenn Du, Held Zeit hast dann schreibe mir! Held, ich habe Dich lieb!!! Held.
Ich gratuliere Dir Held noch einmal
Viele 1000 Grüße für Dich
Dein treuer Bruder
Ruthard.

Du Held, (Mitleid mit Alex von Frankenberg.)
Diese Stücke geben einen guten Eindruck von diesem echt deutschen Bude aus der großen Zeit, das einen Platz in jeder Hausbibliothek verdient und das vor allem auch unserer Jugend und unserer Krieger im Feld große Freude machen dürfte.

Kleine Mitteilungen.

Kantgesellschaft. Der Ablesungstermin für die liebende Preisausgabe ist vom 15. April 1916 auf den 15. April 1917 verlegt worden. Das Thema dieser Preisausgabe lautet: „Der Einfluss Kant's und der von ihm ausgehenden deutschen idealistischen Philosophie auf die Männer der Reform- und Erhebungsbewegung“ (1. Preis 1500 Mark, 2. Preis 1000 Mark, 3. Preis 500 Mark; Preisrichter die Herren Professoren Max Renz-Hamburg, Friedrich Meißel-Berlin, Eduard Spranger-Leipzig). Näheres durch den stellvert. Geschäftsführer Hochschuldozenten Dr. Artur Liebert, Berlin W. 15, Fasanenstr. 48.

Kassau und Nachbargebiete.

— **Gonjenheim, 20. Nov.** Die Wildschweine am letzten Mittwoch im hiesigen Gemeindefeld von ganzem Anzahl Spaziergänger und dem hiesigen Schützen reichen wurden, sind jetzt wieder (parat) verschwunden. Keines der 15 Stück konnte zur Strecke gebracht werden, obwohl die Jäger tagelang die Wälder und Berge in verschiedenen Gemarkungen nach den Tieren streifen. Der Hunger trieb die Tier in Büdelsheim, ebenfalls von vielen Bewohnern beobachtet wurden, in die Vorgärten. Bis jedoch ein Jäger zur Stelle war, waren die Schwarzkittel wieder verschwunden. Das dürfte noch allgemeiner Ansicht vom Hundsrück, wo sie stellenweise noch vorkommt, aber die Rabe gekommen und dabei wohl die neue Brücke bei Sarnsheim, Büdelsheim und Gonjenheim an drei aufeinanderfolgenden Tagen beobachtet.

Preis:
1/1 Flasche M. 1.50
1/2 Flasche
85 Pfg.



Odol
Das Beste zur Zahnpflege

Bad Ems, 29. Nov. Gemeindevahlen. — Die Wähler der ersten Abteilung wählten vor...

Überfahren, 29. Nov. Kreiswahl. Stadtverordnetenversammlung wählte am Freitag in gemein...

Wingen, 29. Nov. Wildschweine. Nachdem sich in mehreren Gemartungen Rheinhefens, so in der...

Dillenburg, 29. Nov. Persönliches. Nach der Übertragung des Domänenrentmeisters Reich zum Heeres...

Biedenkopf, 29. Nov. Persönliches. Der in den Diensthändeln mit der vertretungswelken Ver...

Biedenkopf, 29. Nov. Stadiverordneten. Bei den Ergänzung- und Ersatzwahlen der Stadiverordnetenversammlung wurden in sämtlichen Ab...

Battenberg, 29. Nov. Schwindler. Durch am gerichteten Schwindler wurden in der vorliegenden...

Frankfurt, 29. Nov. Auszeichnungen. Das Kaiserkreuz in Gold wurde dem Zugführer Barth für...

Sport.

Die deutschen Kriegsbrennen 1915. 238 Pferde während der Kriegsbrennen 1915 in den 378 Ent...

Jodel M. Jengsch ist als Nachfolger für den bekanntesten in Stadt gehenden J. Rahnberger als Stalljockey für...

Reine Pferderennen in Paris. Mit der in französischen Rennwiederholt geäußerten Hoffnung, im nächsten...

Englische Kriegsbrennen. Die Gesamtsumme der Rennen in England betrug in diesem Jahre nach dem...

Hindernissen in England. Dem National Hunt Club, dem leitenden Verbande des englischen Hindernissen, ist jetzt von der Regierung die Erlaubnis zur...

Die Berliner Fußballverbands Spiele wurden am Sonntag im Schneebedeckten glatten Bodens ausgetragen. Das...

Ausführung der Deutschen Turnerschaft. Am Samstag und Sonntag trat in Hannover der Aus...

Die New-Yorker Radrennen auf offenen Bahnen haben den Abschluß gefunden. Der letzte Tag auf der Newarke...

Vermischtes.

Der Denk vom Hause Roger u. Gallet! Vom Verband deutscher Parfümeriefabrikanten wird uns geschrieben: Die Pariser Firma Roger u. Gallet hatte vor dem Kriege...

Volkswirtschaft.

Berliner Börsenbericht vom 29. Nov. Aktienwerte sehr matt, Rentenwerte etwas schwächer, während elektrische Werte, speziell Siemens und Osalfe, härteres Interesse...

Frankfurter Börsenbericht vom 29. Nov. Rüstungswerte wurden niedriger, Autowerte verloren noch mehr, Montanpapiere gaben zum Teil nach. Bankaktien bröckelten...

P. Ein neuer amerikanischer Stahltrakt. Ein Privattelegramm der „Continental Times“ meldet aus New-York: Eine der Folgen der sich häufenden europäischen...

Der englische Außenhandel im Monat Oktober 1915 und in den fünfzehn Kriegsmoaten. Nach der amtlichen britischen Statistik hat die Einfuhr Großbritanniens im Monat Oktober 1915 einen Wert von...

ebenso wie in den ersten beiden Monaten des Krieges, einen starken Rückgang auf, und zwar verminderte sich die Einfuhr um 28,12 Hundertstel und die Ausfuhr um 38,49 Hundertstel. Um ein richtiges Bild zu gewinnen, muß man...

Kaiser Wilhelms-Spende. Die seit 1870 unter diesem Namen bestehende Stiftung verleiht kostenfrei lebenslängliche Renten, zahlbar vom vollendeten 55. Lebensjahr ab, gegen zwanglose Einlagen, mit welchem in jedem Alter...

Zum fünfundschwanzigjährigen Bestehen der Daimler-Motoren-Gesellschaft in Unterfrankheim am 28. November hat diese Gesellschaft eine große Festschrift herausgegeben, die zum erstenmal eine authentische Darstellung der gesamten Entwicklung der Daimler-Motoren-Gesellschaft von ihren ersten Anfängen an gibt. Das Werk enthält zahlreiche Abbildungen vom ersten Daimler-Motor an bis zu den neuesten Erzeugnissen der Gesellschaft, ferner ist eine Reihe von Kunstblättern beigegeben worden, die von Professor Hans Rudolf Schulze und den Kunstmalern Schammler und Richter gemalt wurden. Ein größeres Schlusskapitel ist dem Marienfelder Werk der Daimler-Motoren-Gesellschaft gewidmet, das durch die einleitenden Worte über die geschichtliche Entwicklung dieser Zweigniederlassung besonderes Interesse gewinnt. In diesem Teil ist auch großer Wert auf die Darstellung der verschiedenen Erzeugnisse des Marienfelder Werkes gelegt worden. Man findet hier die Schiffsmotoren vom kleinen Motor an bis zur großen Delmahine. Ferner findet man hier beieinander Lastwagen aller Art, Automobilspitzen, Traktoren usw.

Das von dem bekannten Verlage Gustav Braunbeck in Berlin bearbeitete Werk reißt sich den großen, ähnlichen Festschriften, die zur Zeit des Friedens erschienen, würdig an.

Wasserstände am 29. Nov.: Aonkang 2,85, Hünigen 1,00, Aehl 1,83, Straßburg 1,81, Mannheim 2,24, Mainz 0,21, Bingen 1,80, Rheingau 1,85, Koblenz 1,47, Rahn 1,05 Meter.

Schriftleitung: Bernhard Großhans. Verantwortlich für deutsche und ausländische Postzeit: S. Großhans; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: A. G. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: Carl Köchel; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Feldpost. Man verlange Sonderangebot für den Versand von Cigarren, Cigaretten, Tabak. 8 Pfg Deutsche Flotte No. 214 Möve Feine milde Sumatra-Cigarre Kiste 100 Stück M 8.- 10 Pfg Deutsche Flotte No. 216 Storch Beliebte mittelkräftige Cigarre von betretender Qualität Kiste 50 Stück M 5.- Schepeler Cigarren-Import u. Versand Frankfurt a M. Rossmarkt 3.

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Hexenschuß, Reiben. in Apotheken Fl. M 1,40; Doppelfl. M 2,40.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, 30. November, abends 7 Uhr. 14. Vorstellung. Abonnement K.
Rosa Lisa.
Drei in zwei Akten von Max Schilling. Dichtung von Beatrice Tondly.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 30. November. Abends 7 Uhr.
Seine einzige Frau.
Drei Akte in 2 Akten von Julius Wagmann. Berechtigte Uebertretung

Wochenplan, Mittwoch, 1. Dez., Ab. 6: Hoffmanns Erzählungen.
Donnerstag, 2. Dez., Ab. 8: Tristan und Isolde. — Freitag, 3. Dez., Ab. 8:

Thalia-Theater

Moderne Lustspiele.
Hauptstadt 72. Fernsprecher 6137
Tägliche nachm. 4-11 Uhr.

Monopol-

Lustspiele. Wilhelmstraße 8.
Erstes Kino Wiesbadens.
27.-30. November täglich:
Erfolgsführung:
Das Gesetz der Mine.

Kinephon.

Erstklassige Lustspiele.
Tausendstr. 1. Fernsprecher 6181.
Donn. 30. Nov. bis 3. Dez.:
14 lustige Tage!
Ein verliebter Rader.

Wiesbadener

Bergnügungs-Balast
Dobbeimer Straße 19.
Dienstag, 30. Dez., abds. 9 Uhr:
Buntes Theater.

Ich habe mich

Tanusstrasse 58, Part.
niedergelassen.
Sprechstunden: 11-12 und 3-4 Uhr, Sonntags 9-10 Uhr.
Telephon-Nr. 5968.
Dr. med. M. Orb,

Deutscher

Cognac
Scherer
Langen
b. Frankfurt a. M.
Niederlagen durch Plakate kenntlich!
Vertreter für den Grossverkauf:
Ernst Schade, Biebrich a. Rh. Tel. 354.

Städtischer Kolonialwarenverkauf.

Beginn des Verkaufs Mittwoch, den 1. Dez. 1915. Kaufzeit: 8-1 u. 4-8 Uhr.

Verkaufsstellen:
Bismarckring 11 und Säfnergasse 17.

Table with 2 columns: Item name and Price. Items include Rasse gebrannt, Reis I, Reis II, Gerste, etc.

Kaufberechtigt sind:
1. Diejenigen Einwohner Wiesbadens, die Kriegsunterstützung oder Kriegsfürsorge-Unterstützung erhalten; die Unterstützungskarten sind beim Einkauf als Ausweis vorzulegen.

Der städtische Verkauf von Gemüse und Kartoffeln erfolgt bis auf Weiteres auf dem Marktstand.

Wir haben 60 000 - 70 000 Mark Privatgeld an 1. Stelle auf Landhaus oder feines Mietshaus in Wiesbaden zu vergeben.

Kaufmännischer Verein Wiesbaden E. V.

Mittwoch, den 1. Dezember 1915, abends 8 1/2 Uhr im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacher Strasse 8

Vortrag des Herrn Dr. W. Beumer, M. d. A., Düsseldorf:

Deutschland und England, Volkswirtschaftl. Kriegsbetrachtungen.

Eintrittspreis: Saal u. Galerie Mk. 0.50, vorbehaltener Platz Mk. 1.-. Mitglieder des Kaufmännischen Vereins haben gegen Vorzeigung der Ausweiskarten 1915/16 freien Eintritt in Saal u. Galerie u. zahlen für vorbehaltene Plätze Mk. 0.50.

G. GROTE'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG IN BERLIN

Ludwig Ganghofer: Die Trutze von Trutzberg.

544 Seiten, Oktav, Preis geheftet 4 M., gebunden 5 M. Ganghofer erweist in seinem neuen Roman die Wahrheit des Satzes, dass ein rechter, fester Wille alles vermag und selbst über den mächtigsten Feind obsiegt.

Treibriemen aller Sorten. Maschinen-, Motor-, Cylinder-Öl, Maschinenfett, Putzwolle, Gummischläuche, Asbest.

Gardinen auf Neu, Herrenwäsche, sowie jede andere Wäsche, auch auf Gewicht, liefert tadellos Reinwäsch. Kircken, Schwarborfstr. 7. Tel. 4074. 1330

Unerlässlich für Haut- und Zahnpflege

„Belgyosar“: Das Schönheitsmittel der eleganten „Frau... Tube N. 1.- und N. 2.-

„Emluco“: Die weiche Zahnpasta. 60 S. und 1.-

„Puroderma“: Vollwert. Ersatz für das engl. Glyzerin und Honey Jelly Tube 75 S. u. 1.-

Bezugsquellen: Parfümerie Marie Altstädter, Langgasse 1, Drogerie Hembs, Inh. Apoth. B. Hemmersbach, Wilhelmstr. 7.

Bekanntmachung.

Am 30. November 1915 findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im „Rabenrund“ Scharfschießen statt.

Bekanntmachung.

Bestellung- und Anstellungsstücke, welche den im Reichswehr- und in der Kaiserlichen Marine getragenen Uniformen ähnlich sind, dürfen während des Kriegszustandes nicht an Mitglieder der bewaffneten Macht, die als solche erkennbar sind, oder sich ausweisen, nur an Privatpersonen verkauft werden.